

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Abschieds-Rede an die zur Universität abgehenden  
Schüler des Gymnasiums**

**Greverus, Johann Paul Ernst**

**Oldenburg, [1853]**

Liebe Jünglinge

[urn:nbn:de:gbv:45:1-742115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-742115)

### Liebe Jünglinge.

Wenn im Mittelalter der Edelknabe aus dem Vaterhause in die Welt trat, um Gelegenheit zu suchen, sich die ritterliche Ehre zu erwerben, stattete ihn die fromme Mutter mit irgend einer kräftigen Reliquie aus, oder gab ihm, in Ermangelung solcher, einen auf Pergament geschriebenen Spruch mit, den er an sich tragen, und sich dadurch in den Gefahren des Lebens und des Kampfes gegen die Einwirkung böser Gewalten schützen sollte. Auch in unsern Tagen ist diese alte Sitte nicht ganz ausgestorben, und noch jetzt ruft mancher fromme Vater seinem Sohne, wenn er auf die Wanderschaft geht, einen Denkspruch zu, der als Vermächtniß eines theuren Vaters nicht vergessen zu werden pflegt, sondern in äußeren Gefahren und den noch gefährlicheren innern Kämpfen, wie sie das Leben einem Jeden bereitet, oft von der wohlthätigsten Wirkung ist. Auch für Euch, Ihr Lieben, die Ihr zum letzten Male im Kreise Eurer Lehrer und Mitschüler hier versammelt seid, sind nach den Lehrjahren nun die Wanderjahre eingetreten. Ihr verlaßt das Vaterhaus mit seiner geregelten Sitte

und seiner ansprechenden Liebe; Ihr verlaßt die Schule mit ihren an Ordnung, Fleiß und Pflicht gewöhnenden Gesetzen. Euch selbst überlassen tretet Ihr in ein unbekanntes Leben, dessen Gefahren und Kämpfe nicht ausbleiben werden: So nehmt denn von Eurer alten Freundin, der Schule, als letztes Wort einen Denkspruch mit auf die Reise, dessen Beherzigung Euch von Nutzen sein wird — es ist der, auch beinahe schon zur Reliquie gewordene, Wahlspruch der alten Turner: frisch, froh, frei, fromm!

Seid frisch, ruft er Euch zu. Frisch ist das Gegentheil von weck, müde, schlaff — es deutet die Munterkeit, Elasticität und Energie der Menschennatur an, die eben so fähig ist äußere Eindrücke mit dem Gefühle rasch in sich aufzunehmen, als schnellkräftig sich zu Entschluß und That zu bestimmen. Dem Frischen lacht die Welt wie ein Frühlingsmorgen, wie die Natur nach dem Gewitter; und wie alle Keime an solchen Morgen zu Blüthen und Früchten treiben, so regen sich in der frischen Seele Gedanken der Unsterblichkeit, und treiben Blüthen und Früchte zum ewigen Leben. Für ihn liegt die Welt heiter da, und die Natur redet zu ihm schwesterlich, und er versteht ihre Sprache und schließt mit ihr den Freundschaftsbund, und ruht an ihrem Busen. Offen und heiter wie er der Welt sich zeigt, kommt die Welt ihm freundlich entgegen; es ist als wollte sie ihre Alterschwäche an ihm erfrischen. Während der Schlasse sich schüttelt, dehnt und streckt, und unübersteigliche Schwierigkeiten sieht, hat der Frische das

Werk mit Leichtigkeit vollendet; während der Schläffe geduckt und in sich zusammengekauert die Gefahr über sich hereinbrechen läßt, hat der Frische sie durch muthiges Entgegengehen abgewandt. Ihm gelingt das Schwerste, weil er an sich glaubt, und seine Kräfte in einen Brennpunct sammelt. — Aber wozu bemühe ich mich, Euch die Geistes- und Körperfrische zu preisen — Ihr habt es selbst an Euch erfahren, was sie vermag; wie sie das Gefühl erhebt und beseligt; wie sie die Arbeit fördert und zu erwünschtem Ziele führt: — So seid denn frisch und erhaltet Euch so auf der Lebensreise; denn diese Geistes- und Körperfrische ist nicht sowohl eine Gabe des Himmels, als sie herbeizuführen von dem Willen eines Jeden abhängt: Ihr könnt zu ihrem Besitz gelangen durch ein mäßiges, geregeltes Leben; denn, wie Horaz sagt: *Corpus onustum hesternis vitiis animum quoque praegravat una*; Ihr könnt sie erhalten und mehren durch eine unausgesetzte Thätigkeit, denn Uebung unserer Kräfte erhält und stärkt dieselben, giebt uns Zufriedenheit und Heiterkeit.

So führt die Thätigkeit zur Erfüllung des zweiten Wortes in unserem Spruche: Sie macht uns froh und heiter. Nun, Frohsinn und Heiterkeit braucht man der Jugend in der Regel nicht zu empfehlen; sie ist von selbst dazu geneigt. Auch an Euch, meine lieben Freunde, habe ich keinen Hang zum Trübsinn bemerkt, und ihr habt keine Ursache dazu, Ihr mögt auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft blicken: Auf die Vergangenheit könnt Ihr heiter zurücksehen, denn

Ihr habt Eure Pflichten als Schüler treu erfüllt; die Gegenwart lacht Euch an, denn sie führt Euch zu dem lang ersehnten Ziele, und die Zukunft tagt Euch im rosigem Lichte, weil Eure Hoffnungen auf dem besten Bewußtseyn und dem besten Willen gegründet sind. Demnach seid Ihr wohl berechtigt froh zu sein, zumal da Ihr jung seid. Doch auf Eins möchte ich Euch aufmerksam machen: Oft sucht die Jugend Frohsinn im Genusse des Vergnügens — aber sie täuscht sich nur zu oft: beide sind unter Umständen sehr verschieden: Der Frohsinn ist ein ruhiger, klarer Alpensee, in dem sich der Himmel spiegelt, — und das Vergnügen gleicht einem bewegten Meere, welches nur zu oft die auf ihm Schiffenden verschlingt; der Frohsinn ist ein dauernder Zustand und das Vergnügen ein Moment, der aber oft Jahre des Mißvergnügens und Elends herbeiführt, und Frohsinn und Heiterkeit für das ganze Leben zerstört. Das ist der Fall, wenn das Vergnügen der Pflicht und der Tugend entgegen ist, wenn es die Menschenwürde in Vergessenheit bringt, wenn es die Gesundheit zerstört, Zeit, Vermögen und Kräfte zu sehr in Anspruch nimmt und aufreißt. Solche Vergnügens, weit entfernt, Frohsinn zu erzeugen und zu erhalten, dienen nur, ihn für immer aus unsrer Brust zu verbannen; denn Frohsinn und Herzensheiterkeit können nicht in einem zerrütteten Gewissen wohnen, weil Reue und Verzweiflung ihr gerader Gegensatz sind. Darum, freue Dich, Jüngling, in Deiner Jugend, und laß Dein Herz guter Dinge sein, aber — bleib auf dem Wege der

Bernunft und Natur, bleib auf dem Wege der Pflicht und der Tugend, bleib Deinem Gotte und Dir selbst, bleib den Ermahnungen und der zärtlichen Liebe Deiner Aeltern treu — und der Frohsinn wird die Zierde Deiner Jugend und die Verjüngung Deines Alters sein! —

In unserm Denkspruche folgt dann der Wunsch: Seid frei! Ach ja, wenn es mit dem Wunsche gethan wäre; wenn es einen Prätor gäbe, der mit seinem *aio te liberum* auch wirklich in Freiheit setzen, Freiheit schenken könnte! — Doch daß wir uns recht verstehen — was ist Freiheit? Das Wort ist viel gedeutet und gemißdeutet — Tausende führen dasselbe im Munde, aber Wenige verstehen es auf dieselbe Weise — die Gebildeten steigern es zum Ideal, die Ungebildeten verstehen darunter Freiheit vom Gesetz und Zügellosigkeit. Die alten Turner selbst, die uns dieses Wort zurufen, verbanden ihren eignen Begriff mit demselben; sie nannten Freiheit, was ihre Willkühr dafür erklärte, ein halb mittelalterliches, halb phantastisches Gebilde, das sich im deutschen Rocco und mit herabfallendem Haar bewegte, und ließen Niemand gelten als sich selbst. Es ist überhaupt merkwürdig, wie die neu erwachte Freiheit gewöhnlich in der Gestalt des Fanatismus und der Tyrannei auftritt, und (wie in der französischen Revolution zur Zeit des Terrorismus,) mit dem Scharfrichter-Schwerte angethan, aus Grundsatz und systematisch mordet. Für eine solche Freiheit danken wir, und ziehen ihr die absolute Monarchie vor, die dem Menschen doch sein Bewußtsein und sein Familienleben gönnt,

wenn sie sich selbst auch vergöttert und keine Persönlichkeit neben sich anerkennt und duldet. Nein, die Freiheit der Völker erwächst nicht auf dem Boden der Leidenschaft und des Bürgerbluts — das lehrt Frankreich! sie erwächst aber auch nicht aus humanen Theorien, das lehrt Frankfurt! sie geht überall nicht aus einem plötzlichen Umschwunge hervor, und die Völker ziehen sie nicht an wie ein neues Kleid, sondern sie wachsen hinein durch innere Entwicklung ihres Wesens, durch die Ausbildung der innern Freiheit. Und diese Freiheit, Ihr Lieben, ist es, nach der Ihr vor Allem trachten, die Ihr vor Allem in Euch herzustellen suchen sollt: Macht Euch frei von Vorurtheil und Leidenschaft, den ärgsten Slavenfesseln der Menschheit; macht Euch frei von der Selbstsucht, die als ein böser Wurm an den edelsten Keimen unsers Herzens nagt; gewöhnt Euch zu Mäßigkeit und Mäßigung, mit einem Worte, „ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem jaget nach“ — denn merket wohl das hohe und tiefe Wort: Nur, „wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“ Das fühlten die alten Turner wohl, deshalb fügten sie ihrem Wahlspruche als letztes Wort die Ermahnung hinzu

Fromm zu sein. Aber auch die Frömmigkeit ist wie die Freiheit in sehr verschiedenem Sinne von den Menschen aufgefaßt worden, wiewohl Alle denselben Zweck vor Augen hatten: Sich die Liebe des Höchsten und dadurch die Seligkeit zu erwerben. In der frühesten Zeit suchte man diesen Zweck durch Opfer zu erreichen, indem man den Höchsten gleich einem Menschen

durch Gaben zu gewinnen meinte. Dann ging man im Juden- und Christenthum zum Fasten, zur Selbstpeinigung, zum Eremitenleben über, worin man kaum etwas anders als die auf sich selbst angewandte Opferidee sehen kann, zu deren Empfehlung man sich im Christenthume theils auf das Beispiel, theils auf die Aussprüche Jesu berief, die man jedoch in einem ganz andern Sinne nahm, als sie gegeben waren. Was bei Jesus nämlich Mittel gewesen war, machten sie zum Lebenszweck. Er hatte gefastet, war in die Wüste gegangen, um sich durch Nachdenken und Unterhaltung mit Gott auf seinen Lebenszweck, die Menschen zu erlösen und selig zu machen, vorzubereiten. Sie gingen in die Eremitenclause, um durch Fasten, Gebetsformeln und dumpfes Hinbrüten sich selbst die Seligkeit zu erwerben, unbekümmert, ob die Welt zur Hölle führe. Wenn Christus aber sich in die Einsiedler-Hütte eingeschlossen hätte, wo wäre da den Sündern das Heil geblieben? Also diese Art der Frömmigkeit war eine falsche, wie jede, die sich selbst nur zum Zwecke hat, und sich um das Heil der Brüder nicht kümmert, falsch ist, weil sie aus garstigem Eigennutze hervorgeht und dem Beispiele, wie der Lehre Jesu ganz und gar widerspricht!

Auch in unsern Zeiten giebt es der Arten falscher Frömmigkeit genug — wer könnte sie alle aufzählen! Die gewöhnlichste ist die, aus Gewohnheit und weil es Sitte ist, ohne innern Antrieb, die heiligen Bräuche, selbst die Abendmahlsfeier, zu begehen — oder gar dies

zum Scheine und irdischer Zwecke wegen zu thun. Von solchen sagt die Schrift: „Sie essen und trinken sich das Gericht“!

Nein, meine Freunde, alle äußere Frömmigkeit, die nicht aus dem Herzen kommt, hat keinen Werth, ist ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten — es muß eine Herzens-erhebung zu dem Höchsten statt finden, wir müssen Gott über Alles lieben, wir müssen in Gott, Gott muß in uns leben — dann sind wir fromm! Diese Gottesliebe aber besteht nicht etwa in überschwänglichen Gefühlen — sonst würde der Eremit in seiner Clause Recht haben! Die Lehre und das Beispiel Jesu weisen uns zur Bethätigung unsrer Gottesliebe auf die Menschenliebe hin — „denn wer den Bruder nicht liebet, den er siehet, wie könnte der Gott lieben, den er nicht siehet!“ — Seid fromm heißt also: Liebet die Menschen, alle die Euch nahe kommen, auch Eure Feinde! Seid fromm heißt aber vor Allem, liebt die Menschen, die Euch nahe stehen, denen Ihr durch Dankbarkeit zur Liebe verpflichtet seid — und das sind zunächst Eure Eltern. Seid fromme Söhne! und habt Ihr das Wort im täglichen Umgange vielleicht nicht zum lebendigen Bewußtsein gebracht, nicht nach Gebühr berücksichtigt, so möge es in der Ferne um so kräftiger auf Eure Herzen wirken, und Euch in lebendigem Andenken antreiben, den Aeltern durch Euer Betragen und Streben Freude und Ehre zu machen.

Ist aber Einer unter Euch, der keinen Vater mehr besitzt, der ehre sein Andenken durch kindliche Pietät, und bestrebe sich seiner würdig zu leben! Eine solche Gemeinschaft mit den Todten, wie sie die katholische Kirche so schön durch ein eigenes Fest geheiligt hat, zieht ab von irdischen, unlauteren Bestrebungen, reinigt und heiligt das Herz, und führt uns auf der natürlichsten und sichersten Leiter zu Gott und Unsterblichkeit.

Ja, Ehre den Todten, die uns geliebt, die sich Verdienste um uns erworben haben! — Wenn aber ein Vater, als Begründer und Erhalter der Familie, ein Recht auf das dankbare Andenken seiner Kinder hat — wer hätte dann ein größeres als Du, edler, im Herrn entschlafener Fürst, Paul Friedrich August, der Du Tausenden ein milder Vater, der Du ein Vater dem Vaterlande warst. Ja mild warst Du, ein weicher, warm fühlender Mensch, der für die Klage ein Ohr und eine Thräne, für das Unglück Trost und Hülfe hatte, von dessen Angesicht Niemand ungetröstet schied. Als der Erste Deines Volks gabst Du in jeder menschlichen Tugend Deinem Volke ein Beispiel, und Dein Privatleben war so rein, daß der Scharfblick der lauerten Verleumdung an Dir erblindete. Muster warst Du namentlich Deinem Volke im Familienleben, als Gatte und Vater, und dem verdanken wir, daß unsere Hoffnungen auf die Fortdauer unsers politischen Glücks mit Dir nicht gestorben sind, sondern in Deinen Kindern fortleben! Jede Leidenschaft, an Fürsten doppelt gefähr-

lich und verderblich, war Deiner reinen, edlen Seele fremd — die Rache zumal verschmähtest Du, weil Du sie üben konntest. Du warst ein edler Mensch!

Und diese schönen menschlichen Tugenden, wie strahlten sie am Fürsten auf dem Throne im milden, wohlthuenden Glanze! Nicht groß war Dein Reich, aber groß warst Du als Fürst — und wie Du die Majestät nicht zur Schau trugst und repräsentirtest, so übtest Du sie durch fürstliches Denken und Handeln! Weniger Selbstherrscher als Dein würdiger Vater, der sich Friedrich den Großen zum Muster genommen hatte, wußtest Du Dich selbst mehr zu beherrschen. Wie Er beschäftigt war, Thron und Reich zu gründen, und die Mittel zum künftigen Ausbau herbeizuschaffen, so hast Du die Mittel benutzt, und es blüht in Segensfülle das Land, und es erblüht die Stadt, in der Du Hütten fandest, mit manchen, öffentlichen Zwecken, nicht Deinem Glanze geweihten, Palästen. — Und wie große und würdige Begriffe hegtest Du von Deiner Herrscherpflcht; wie rastlos war Deine Thätigkeit, ihr zu genügen; wie heilig die Scheu, sie im Geringsten zu verletzen — ein Fürst mit menschlichem Gewissen! — ach, könnten wir es ein fürstliches nennen! —

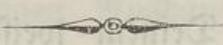
Und noch als Greis, mit schneeigem Scheitel, aber von ewig jungem, warmem Herzen, nicht erstarrt in altfürstlichen Vorurtheilen, die in dem natur- und zeitgemäßen Drange der Völker nach freieren Verfassungen

nur Meuterei und Verbrechen sehen, kröntest Du Dein Herrschertagewerk durch eine Verfassung, die nicht nur unsern Bedürfnissen und Wünschen entspricht, sondern an vernunft- und sachgemäßen Bestimmungen ihres Gleichen sucht. Und das thatest Du, nicht durch die Zeitumstände gezwungen, vielmehr den Zeitumständen trotzend, ohne durch die scheelen und ungehaltenen Blicke mancher höheren Gewalten beirrt zu werden; und so hast Du bewährt, was Du selbst einst äußertest: Ich bin freisinnig! Das hast Du aber auch in den unseligen Verhältnissen bewiesen, die jenen Tagen der Aufregung folgten. Du warst kein Freund der Ungerechtigkeit und Härte — Du warst kein reactionärer Fürst; so zeigtest Du Dich und redetest Du unter den Fürsten; und wenn es nach Deinem weisen Sinn und Rathe gegangen wäre, so würde allen politischen Unruhen in Deutschland durch Mäßigung und Gerechtigkeit für immer ein Ziel gesetzt sein! Darum war Dein Name auch im ganzen deutschen Vaterlande hochgeehrt, und man blickte auf Dich als den Fürsten der Fürsten, der das ganze Vaterland zu lenken und zu beglücken im Stande gewesen wäre — und so wird Dein Name in der Geschichte leben, wie Deine Werke unter uns!

Ruhe sanft Du edles, warmes Fürstenherz, ruhe in der Gruft Deiner Familie, bei Deinen vorangegangenen Lieben! Uns bist Du nicht todt, nein, Du lebst im frommen Andenken als Vater und Beglucker Deines Volks — und wenn sich Dein Volk über lang oder

kurz durch ein Dir zu setzendes Denkmahl ehren wird,  
dann wird auf seinem Sockel stehen: Das dankbare  
Oldenburg seinem lieben Vater August!

Ihr seid entlassen, meine Lieben, Gott schütze und  
segne Euch! —



Wahrhaftig Du edles, reines Gemüth, rühre  
in der Brust Deiner Gemüth, der Feinde vorangegangenen  
Lebens! Und dich Du nicht löst, man Du löst die  
trüben Stunden als Vater und Beschützer Deines  
Volls — und so wie ich Dein Hoff über lang vor



Die abgehenden Schüler waren:

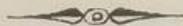
**Arnold Flor**, aus Oldenburg.

**Gerhard Fels**, aus Bechta.

**Eduard Wittenberg**, aus Wardenburg.

**Ludwig Bulling**, aus Oldenburg.

**Hermann Sarbers**, ebendaher.



15

Die abgehenden Schüler waren:

Die abgehenden Schüler waren:

Ernst Flor, aus Oldenburg.

Georg Feld, aus Bockhorn.

Georg Wittmann, aus Oldenburg.

Ernst Wittmann, aus Oldenburg.

Georg Wittmann, aus Oldenburg.

